

Gottesdienst, So. *Misericordias Domini*, 26. April 2009, Großmünster Zürich

«... ich rief aus dunkler Nacht.
... Es wird ja nicht zunichte des Herrn Barmherzigkeit.»
Edith Stein, nach Psalm 61

Psalmlied-Predigt mit Ps 61/RG 37

Liebe Gemeinde, in der heutigen Predigt wenden wir uns einem wenig bekannten Psalm zu, dem Vertrauenspsalm Ps 61. Er weist den Weg in der Nacht der Gottesfinsternis, spiegelt Erfahrungen von Gottes heilsamer Nähe in beengender Situation und führt im Wissen um Gottes grenzenlose Güte hinaus in die Weite der Fürbitte für Andere.

Psalm 61 (Zürcher Bibel 2007)

¹ Für den Chorleiter. Zum Saitenspiel. Von David.

² Höre Gott, mein Flehen, achte auf mein Gebet.

³ Vom Ende der Erde rufe ich zu dir, da mein Herz verzagt.
Führe mich hinauf auf den Felsen, der mir zu hoch ist.

⁴ Denn du bist meine Zuflucht, ein starker Turm vor dem Feind.

⁵ Lass mich Gast sein in deinem Zelt auf ewig, Zuflucht suchen im Schutz deiner Flügel!

Sela

⁶ Denn, du, o Gott, hast meine Gelübde gehört;
hast denen das Erbe gegeben, die deinen Namen fürchten.

⁷ Füge den Tagen des Königs Tage hinzu,
seine Jahre mögen dauern wie Generation um Generation.

⁸ Ewig throne er vor Gottes Angesicht, lass Gnade und Treue ihn behüten.

⁹ So will ich deinen Namen singen allezeit, um meine Gelübde zu erfüllen Tag für Tag.

Da ist ein Weg, der Weg einer verzagten Person, die am äußersten Rande ihrer bedrohten Existenz um Rettung fleht: Sie gewinnt wieder Vertrauen in den bewahrenden und rettenden Gott. Zu guter Letzt ist sie wieder fähig und bereit, zu lobsingeln.

Dieser beschwerliche Prozess beginnt mit einer Anrufung, wie sie aus manchen Klagepsalmen bekannt ist: *Höre Gott, mein Flehen, achte auf mein Gebet* (V.2).

Anschließend erfolgt aus schier unerreichbarer Ferne die Positionsmeldung: *Vom Ende der Erde rufe ich zu dir, da mein Herz verzagt* (V.3). Das *Ende der Erde* bedeutet in urtümlicher Vorstellung so viel wie *Chaos* oder *Tal der Todesschatten*, aus dem es kein Entrinnen gibt.

Darum packt die bedrängte Person ihre letzte Chance vor dem Verstummen und Vergessenwerden. Sie fleht und schreit aus tiefer Angst und Einsamkeit zu Gott. Die aus vielen Psalmen bekannten Urbilder steigen vor ihrem inneren Auge auf: Der rettende *Zionsberg* (V.3), das *Tempel-Asyl* (V.4), die weit ausgebreiteten *Flügel der Cheruben* im Allerheiligsten, wo sich der Ewige im Glauben Israels als gegenwärtig erweist (V.5). Diese

inneren Bilder ermutigen die um Hilfe flehende Person, zu hoffen, zu bitten und zu argumentieren: «Der rettende Felsen ist mir zu hoch, du musst mich da hinauf führen, Gott! Dort, Tempel zu Jerusalem, wurde den um ihr Leben Bangenden ohne Wenn und Aber Asyl gewährt! Dort beschützt sie Gott, wie ein Turm, den kein Feind zu bezwingen vermag! Dort breiten die Cheruben ihre schützenden Flügel aus. Da möchte ich für immer und ewig zu Gast sein!»! So weit die erste Phase der Wegstrecke dieses Gebetsprozesses.

Wissen Sie, wie wir diese Passage aus Psalm 61 doppelt so eindringlich in den Raum stellen können? BIS ORAT QUI CANTAT/*Doppelt so intensiv betet, wer singt!* Tatsächlich bietet uns das neue Gesangbuch die Möglichkeit dazu, doppelt so intensiv in dieses Psalmgebet einzustimmen: Bei der Nr. 37 finden Sie diesen Psalm in Form eines reformierten *Liedpsalms*, so nahe wie möglich dem Text entlang übertragen und einprägsam gereimt. Die später dazu gesetzte Genfer Melodie passt überraschend gut dazu. Zwar mag sie im Gewand des dorischen Kirchentones fremd anmuten. Sie werden aber gleich selber erfahren, dass sie uns beim wiederholten Singen nahe kommt. Darum lade ich Sie ein, zuerst aufmerksam hinzuhören. Ich singe Zeile um Zeile vor und bitte Sie, jeweils unmittelbar danach herzlich in die vorgesungene Zeile einzustimmen. Unser Organist *Andreas Jost* wird uns dabei kräftig unterstützen.

Str. 1 vorsingen/nachsingen lassen

Vergleichen wir diese 1. Strophe mit dem zugrunde liegenden Psalm 61, so stellen wir weitgehende Übereinstimmung fest: Die starken Bilder des Psalms sind wiedergegeben: Das *Flehen*, die Bitte, Gott möge *auf das Gebet achten*. Die Position der *weiten Ferne*. Die *Bitte, auf den rettenden Felsen gehoben zu werden* ... Eine auffallende Wendung sticht als prägnantes Zitat heraus, findet sich so nicht im Psalm: «... *ich rief aus dunkler Nacht*»! Hier meldet sich die Liedautorin *Edith Stein*.¹ Als Gottsucherin und Angehörige des Ordens der Karmeliterinnen wählt sie hier das Kernwort mystischer Sprache; «Nacht»! Für den Psalmvers *Vom Ende der Erde rufe ich* ... (Ps 61,3), setzt sie: *ich rief aus dunkler Nacht*. Damit deutet sie schmerzvolle Erfahrungen auf der Suche nach Gott an, die Erfahrung der Gottesferne, der *Gottesfinsternis* (Martin Buber). ... *ich rief aus dunkler Nacht*

¹ *Edith Stein*, Judenchristin, Karmelitin, Philosophin, Pädagogin, Pionierin eines modernen Frauenbildes, geb. am 12.10.1891 in Breslau, entstammte einer jüdischen Familie. Nach Studien in Philosophie, Germanistik, Geschichte und Psychologie wurde sie *cum laude* promoviert. Ein Teildruck ihrer Dissertation erschien 1917 unter dem Titel *Zum Problem der Einfühlung*. Nachdem sie sich im Alter von 20 Jahren hatte taufen lassen, trat sie als 42-jährige in den Kölner *Karmel* ein. Ihr Ordensname lautete, nach dem Gründer des Karmeliterordens *Juan de la Cruz/Johannes vom Kreuz: Teresia Benedicta a Cruce*.

Anfang August 1942 wurde sie zusammen mit ihrer Schwester Rosa nach Auschwitz deportiert und dort am 9.8.1942 ermordet. Papst Johannes Paul II sprach sie 1987 selig und 1998 heilig.

Die Gesamtausgabe ihrer Werke umfasst 24 Bände. Darin finden sich 15 Hymnen, drei Psalmlieder und zahlreiche weitere liturgische Texte. Den vorliegenden Liedpsalm verfasste sie zum 60. Geburtstag ihrer damaligen Priorin im Kölner Karmel, *M. Josefa Wery* (16.1.1936). Der nach hebr. Zählung 61. Psalm wurde in katholischer Tradition damals noch als Psalm 60 bezeichnet. Der Text wurde ursprünglich mit der Melodie des Passionsliedes *O Haupt voll Blut und Wunden* verbunden. 1975 fand er nach nicht geringer Bearbeitung im kath. Einheitsgesangbuch *Gotteslob* in Verbindung mit der Genfer Melodie von Ps 128 Aufnahme (GL 179). Details sind dokumentiert in: *Edith Stein Gesamtausgabe*, Bd. 20: *Geistliche Texte II*. Bearbeitet von Sophie Binggeli, Freiburg i.Br. 2007, S.335f. Vgl. auch Christian Feldmann: *Edith Stein. rororo-monographie 50611*, Reinbek bei Hamburg 2004.

ist die Sprache der Mystikerinnen und Mystiker, wie sie im Reformierten Gesangbuch auch sonst vorkommt, z.B. im Glaubenslied von *Johann Scheffler (Angelus Silesius): Morgenstern der finstern Nacht, der die Welt voll Freude macht* (RG 658). *Edith Stein* liegt aber der spanische Mystiker *Johannes vom Kreuz*, der Gründer ihres Ordens, näher. Dieser beginnt die grandiose Dichtung, in der er Erfahrungen seiner Gottsuche zusammenfasst, mit der Wendung *E una noche oscura / In einer dunklen Nacht*.² *Edith Stein* ihrerseits hält dazu klärend fest: *Auch das Ziel, auf dem wir auf dem Weg des Glaubens gelangen, ist Nacht: Gott bleibt auf Erden auch in der seligen Vereinigung für uns verhüllt*.³ Ausdruck für die Unfassbarkeit von Gottes Gegenwart im Hier und Jetzt ist die Fülle der Sprachbilder im biblischen Psalter, auch die Reihe der Bildworte dieses Psalms: *Nach dunkle Nacht und hoher Fels* in der ersten Liedstrophe begegnen uns in Strophe 2 *Turm, Zelt und Flügelpaar*:

2.

Du bist gleich einem *Turme*, / den nie der *Feind* bezwang.
Ich weiche keinem *Sturme*, / bei dir ist mir nicht bang.
In deinem Zelt bewahren / willst du mich *immerdar*.
Mich hütet vor Gefahren / *dein schirmend Flügelpaar*.

Liebe Gemeinde, ein bilderreiches, starkes Vertrauensbekenntnis haben wir gesungen: *Turm, Zelt, Flügelpaar* stehen für die Geborgenheit, die Einzelne in versammelter Gemeinde, im Kirchenraum, im Gottesdienst, im Beziehungsnetz einer Gemeindegruppe finden – auch im so genannten «stillen Kämmerlein», in der Lektüre der Psalmen, diesem «Haus der Sprache»! Aber warum nur tun wir uns so schwer im Umgang mit diesem gastfreundlichen Haus, seiner poetischen Bilderwelt? Die poetische Sprache hat den großen Vorteil, dass uns nicht fixe Formeln, Paragraphen oder exakte Richtigkeiten, um die Ohren gehauen werden, auf die wir uns festlegen müssten. Ganz im Gegenteil: Die Bildersprache der Psalmen eröffnet Freiräume, in denen wir selber mit unsern eigenen Erfahrungen willkommen sind. Es ist tatsächlich so, dass wir im *Haus des Psalters* mit seinen 150 kleinen und großen Räumen viele Zugänge und Winkel finden, in denen wir uns zuhause fühlen können. Da stehen viele Türen offen. Wir entdecken interessante Nischen und verborgene Kostbarkeiten. Archive, gefüllt mit Geschichten aus Urzeiten. Reihen hintergründiger Bilder. Wir lassen sie auf uns wirken. Wir halten Zwiesprache mit uns selber im Spiegel dieser ganzen Bilderwelt. Zwiesprache auch mit dem Schatz des kollektiven Gedächtnisses, der hier aufbewahrt ist und in einer neuen Zeit von neuem wahrgenommen und neu erschlossen werden will.

Mit den beiden letzten Strophen unseres Liedes gelangen wir an eine Stelle, da sich die Liedautorin gegenüber dem Psalmtext nochmals gewisse Freiheiten erlaubt – und ich bin sicher, auch Sie werden diese nicht als dichterische Willkür betrachten: Ursprünglich geht es in den Versen 7–8 von Psalm 61 um die Fürbitte für den irdischen König, der im alten Israel mehr oder weniger erfolgreich regierte. In unserer modernen Gesellschaft jedoch hat ein *König* nichts mehr zu suchen. Darum fasst *Edith Stein* die Fürbitte offen, im Blick auf Menschen, die sich hier und jetzt, im Sinn des Psalters auf Gottes

² JOHANNES VOM KREUZ: *Die dunkle Nacht. Vollständige Neuübersetzung*. Herder-Spektrum 4374, Freiburg i. Br., 1995.

³ EDITH STEIN: *Kreuzeswissenschaft. Studie über Johannes a Cruce*, Werke Bd. I, Freiburg i.Br. 1985, S.39.

Güte und Gerechtigkeit ausrichten und ihren Alltag entsprechend gestalten. Ihre Bitten werden erhört. Und sie sollen mit langem Leben gesegnet werden:

3.

*Mein Bitten hast erhöret, / mein Gott, in Gnaden du.
Wer deinen Namen ehret, / dem fällt dein Erbe zu.
So schenke langes Leben / dem, der sich dir geweiht;
Wollst Jahr und Jahr ihm geben, / ihn segnen allezeit.*

4.

*Vor Gottes Angesichte / steh er in Ewigkeit.
Es wird ja nicht zunichte / des Herrn Barmherzigkeit.
So will dein Lied ich singen, / wie ich es dir versprach,
mein Lobesopfer bringen / von neuem Tag um Tag.*

Die vierte und letzte Strophe enthält einen Kernsatz, den einzuprägen sich lohnt: *Es wird ja nicht zunichte / des Herrn Barmherzigkeit*. Dieser Kernsatz von Gottes Barmherzigkeit passt auf's Schönste zum Tenor dieses 2. Sonntags nach Ostern «*Misericordias Domini*» – *Von Gottes Barmherzigkeit ist die Erde erfüllt!*

Sie denken vielleicht: Schön, wenn dem so wäre. Aber es spricht doch nun wirklich alles dagegen ... Alles, was da um uns her, was in der weiten Welt, was in uns selber geschieht, spiegelt Ungewissheit, offene Fragen, Verluste, Ungerechtigkeit, Scheitern, Not, Tod und Verderben. Stimmt genau – und stimmt doch nicht, denn: Von Gottes Barmherzigkeit singen und sprechen bedeutet ja keinesfalls, dass wir uns von den Nöten dieser Welt abwenden, unsere Augen schließen oder die Hände in den Schoß legen. Beides ist unsere Aufgabe: *Beten und das Gerechte tun* (DIETRICH BONHOEFFER) – *Kampf und Kontemplation* (ROGER SCHUTZ) – *Mystik und Widerstand* (DOROTHEE SÖLLE) – *Mystik und Politik* (JOHANN BAPTIST METZ) – und diese Spannung gilt es durch dick und dünn durchzuhalten. Um diese Spannung wahrzunehmen, bauen wir mit unseren Fürbitten Brücken von dem her, was wir hier feiern, beten, singen und sagen zu dem was wir draußen an Werktagen beobachten und konkret zu leben versuchen. In der Fürbitte öffnen wir die Fenster im Blick auf die Tagesordnung der Welt. Wir benennen das, was uns lähmt und ohnmächtig macht, um der allgemeinen Lähmung und der Ohnmacht Paroli zu bieten und beides zu wagen, das *Beten und das Gerechte tun*, denn beides gehört unaufgebbbar zusammen!

Darum lautet das vollständige Motto dieses Sonntags nicht nur: *Von der Gnade des Herrn ist die Erde voll* – das ist nur der halbe Vers 5 von Psalm 33. Der ganze Doppelpers lautet in der neuen Zürcher Übersetzung so:

*Er [Gott] liebt Gerechtigkeit und Recht.
Von der Gnade des Herrn ist die Erde voll!*

FÜRBITTEN Mit den Fürbitten öffnen wir Fenster zu Menschen, die aus Not und Hilflosigkeit um Hilfe schreien, um Zuwendung und Trost bitten – oder solchen, denen es überhaupt die Sprache verschlagen hat ... Stellvertretend für sie rufen wir Gott an mit der letzten Zeile des soeben gesungenen Liedes **RG 37**; ich singe sie vor, danach sind Sie eingeladen, gestützt durch die Orgel, einzustimmen:

E / A ... Auf dich ich hoffend sehe: Du lenkst und leitest mich

Gott, es ist ein Klagen in der Welt, als ob du gestorben wärst.
Menschen schreien, rufen aus stockdunkler Nacht, flehen um Hilfe, bitten, klagen oder verstummen ... Hörst du sie?
Gib uns den Mut Anwälte der Verstummtten,
der Kaltgestellten, der Übergangenen zu werden –
Protestleute wider das himmelschreiende Elend um uns her.

E / A ... Auf dich ich hoffend sehe: Du lenkst und leitest mich

Gott, es ist eine Sehnsucht ohne gleichen in dieser Welt,
als ob du unmittelbar nahe wärst, wie eine Mutter über deine Kinder wachen würdest ... Spürst du uns?
Stärke in uns jeden Anflug von Hoffnung und Vertrauen.
Lass unsere Phantasie aufblühen und unkonventionelle Schritte wagen im Blick auf dein kommenden Friedensreich.

E / A ... Auf dich ich hoffend sehe: Du lenkst und leitest mich

Gott, unsere Schwesterkirchen in der Romandie haben ebenso wichtige Aufgaben zu erfüllen wie wir.
Wir bitten dich: Zeige uns Mittel und Wege,
die Sprachgrenzen zu überwinden, gastfreundlicher miteinander umzugehen und die krassen Ungleichheiten zwischen reicheren und ärmeren Kirchen auszugleichen.

E / A ... Auf dich ich hoffend sehe: Du lenkst und leitest mich

In der Gebetsstille bringen wir die Anliegen vor dich,
die uns ganz besonders am Herzen liegen: ...

Gebetsstille

E / A ... Auf dich ich hoffend sehe: Du lenkst und leitest mich